

September*

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Albert Ehrismann

September*



N un soll ich über den September schreiben.
E in wenig früh.
U nd andererseits zu spät.
N icht, dass ich's lassen möchte!
Z ündelrot und Rost –
E r ist ein Meister, dem die Kunst gerät.

H ält uns – ist einer von zwölf Brüdern –
N ur dunkle Töne zu, Muttfeuerrauch?
H öllgelbe Lärchen, Malven, Bauergärten
U nd eine Sternjungfrau hat er auch.
N och wärmt kein Wolltuch ärmerer Leute Hälse.
D ie späten Trauben hängen schwer und reif.
E r, der September, Spinnenfädenzieher,
R ieht jetzt den ersten bleichen Nebelstreif.
T ahiti. Südsee. Balimädchen-Träume.
E rkältet hat sich mancher schon an einem Traum.
I st uns zwar hilfreich: Utopien *denken*.
N ur: näher als der Himmel ist uns Haus und Baum.
U nd ist kein Ort, zu bleiben – unsere Erde.
N ie schöner, leiser: Werden, Sein, Vergehn.
D ie Äpfel hör' ich sanft ins grüne Grasland fallen.
A ufrecht, o aufrecht dürfen Bäume stehn!

C haotisch sind zuzeiten viele Dinge.
H olt nun November bald Oktober ein.
T itanenkämpfer Winter probt die Schleuderwürfe.
Z u *sehr* idyllisch soll kein Sommer sein.
I st not, ist Zeit. Ich liebe Wandelwind.
G enug ist nicht genug! – Bin ein Septemberkind.

* *Akrostichon*: Gedicht, bei dem die Anfangsbuchstaben der Verse ein Wort oder einen Satz ergeben.